



SPESSARTGEBABEL

FOLGE 4: SPESSARTRÄUBER GÜNTHER KÖSTLER

Mein Gesprächspartner heute ist Günther Köstler. Günther ist 67 Jahre alt und kommt aus dem schönen Hochspessart-Dorf Mespelbrunn. Weit über den Spessart hinaus bekannt ist Günther Köstler allerdings Spessarträuber, genauer gesagt als Räuberhauptmann der Mespelbrunner Spessarträuber.

Hallo Günther, schön dass du da bist!

Hallo. Das freut mich auch.

Günther, du bist schon seit Jahrzehnten der Hauptmann des Mespelbrunner Spessarträuber. Wie wird man Räuberhauptmann?

Das hat natürlich eine Vorgeschichte. Es gab zwei Ereignisse in der Vergangenheit, die mich dort hingeführt haben. Das war einmal im Jahre 1971, da hatte ich schon meinen ersten Spessarträuberüberfall gehabt. Und zwar war damals eine internationale Journalistengesellschaft in Deutschland unterwegs im Vorgriff auf Olympiade von 1972. Und die wollten originelle Sachen in Deutschland erleben und da ist man auch auf den Fremdenverkehrsverein in Mespelbrunn zugekommen, um was von den Spessarträubern zu

bieten und da hat sich eine Gruppe von Gastwirten zusammengetan und hat im Hochspessart bei Rohrbrunn draußen diesen Bus, der von Mainz damals kam, mitten im Spessartwald überfallen. Ein Förster hat eine Fichte über den Weg geschlagen – über die Bundesstraße 8 damals – und der Bus konnte nicht mehr weiterfahren. Wir haben dann diese Journalisten aus dem Bus geholt und in den Wald abgeführt und im ersten Moment wusste nicht jeder, ist es Spaß oder ist es Ernst? Es waren ja aus allen Herren Ländern Journalisten dabei und in manchen Ländern gibt es so etwas ja heute noch. Aber dort hat dann die Lufthansa ein Buffet aufgebaut mit Erbsensuppe und Köstlichkeiten und was zu Trinken und dann haben die schon gemerkt, dass das kein schlimmer Überfall ist und es hat sich dann alles aufgelöst. Aber es war für die ein tolles Erlebnis und die haben uns auch Bilder geschickt und in vielen Gesprächen versichert, dass das mit dem herrlichen Spessart und diesem Gag eines der schönsten Erlebnisse gewesen sei, die sie in Deutschland hatten.

Und da habe ich schon das erste Mal mit der Geschichte der Räuber Kontakt gehabt. Dann ist eine ganze Zeit vergangen und im Jahre 1985 haben wir dann mit der Spessartbühne Mespelbrunn, zu der ich auch gehöre, das „Wirtshaus im Spessart“ begonnen zu spielen.

Der Klassiker.

Genau. Die Geschichte von Wilhelm Hauff, der 1826 durch den Spessart reiste, kennt in Deutschland zumindest fast jeder. Da war die Räuberei im Spessart aber eigentlich schon vorbei. Hauff hat diese Geschichten aber von den Fuhrknechten, von den Holzarbeitern und von den Postkutschern gehört und hat diese Geschichte niedergeschrieben. Das wurde dann ein Theaterstück und später im Jahre 1957 wurde es verfilmt zu dem Klassiker „Das Wirtshaus im Spessart“. Und 1985 hat sich die Spessartbühne dann drangemacht, dass Stück als Freilichttheater vor dem Mespelbrunner Märchen- und Wasserschloss aufzuführen. Das war natürlich ein Riesenergebnis und ist durch die Presse in ganz Deutschland gegangen und viele Gäste aus nah und fern haben sich das damals angeguckt. Allerdings war das ein Riesenaufwand für unsere damals noch relativ kleine Spessartbühne und wir konnten das nicht jedes Jahr spielen. Und wir haben das dann in Abständen von 7 anfangs und dann von 5 Jahren aufgeführt: 1985, 1993, 2000, 2007 und 2012 wurde das Stück aufgeführt. Also 5 Mal wurde das Stück bis jetzt gespielt, aber immer wenn wir es gespielt haben, war die Nachfrage nach diesen Räubergeschichten und Räuberevents so groß, dass viele Gäste angerufen haben und buchen und übernachten wollten, aber die Gastwirte mussten immer sagen, dass das erst ein einigen Jahren wieder gespielt wird.

Und da kam ich dann auf die Idee, ein Kurzprogramm aus diesem Wirtshaus im Spessart zusammen zu schreiben. Wir hatten die Klamotten, wir hatten die Lieder. Wir hatten ein bisschen von der ganzen Geschichte und wir haben dann schon im Jahre 1986 unseren ersten Spessarträuberüberfall im Hafenlohrtal am Eichsee gemacht und zwar waren das die Bahnhofsbuchhändler aus ganz Deutschland, die wir das zünftig überfallen haben. Und das

war so schön, dass wir dann gesagt haben, das muss man irgendwie weiterleben lassen, um einfach den Spessart interessant zu machen.

Es ist ja so, die Leute möchten nicht nur essen und trinken und übernachten, die wollen einfach heute auch bespaßt werden. Und da bietet sich natürlich so ein Spessartrüberfall bestens an.

Wie muss ich mir das vorstellen? Wie läuft so ein Überfall dann konkret ab?

Das ist ganz verschieden – je nachdem wie die Gäste auch unterwegs sind. Wir haben Gäste, die kommen mit Bussen, dann haben wir Gäste, die mit Pferdekutschen unterwegs sind und Planwagen und es kommen Wandergruppen oder auch PKWs, Motorräder – da ist alles möglich. Und irgendwo im Wald – meistens an der Hohen Warte – schlagen wir dann unser Räuberlager auf und erwarten die Gäste. Wir verstecken uns dann und wenn die Gäste dann in der Nähe sind – meistens wissen die es ja auch gar nicht oder es weiß nur einer, der die Geschichte organisiert hat – und wir sind hinter den Bäumen versteckt. Wir schießen und überfallen dann die Gäste. Wir machen sie mit Theaterschminke schwarz und nehmen sie dann in die Halsgeige und führen sie ab ins Räuberlager.

Dort gibt es dann einen Räuberschnaps und zwei aus der Gruppe nehmen wir dann raus – einen Mann und eine Frau. Die werden dann einer peinlichen Befragung unterzogen und müssen mit dem Strick um den Hals ihre Lebensbeichte ablegen. Wenn das rum ist, dann machen wir einen kleinen Auszug aus dem Wirtshaus im Spessart mit Liedern und Anekdoten von der Räuberei. Die ganze Geschichte dauert so ungefähr eine Dreiviertelstunde. Dann kriegen die Gäste noch die Uhren abgenommen, weil die Räuber ja auch von was leben wollen und dann gibt es noch einen Spessarter Äbblwoi zur Beruhigung. Pur oder gespritzt und in der kalten Jahreszeit machen wir den natürlich auch heiß, dann gibt es den als Glühwein und da ist dann auch jeder dankbar, wenn er kalte Füße hat vom Rumstehen um Wald, wenn er dann noch was Warmes zu trinken bekommt. Und wenn sich das alles aufgelöst hat, dann entlassen wir die Leute wieder entweder in den Bus oder in das Räuberwirtshaus, in die Hohe Warte, wo sie dann einkehren können, Spanferkel oder vespern und den Tag oder Abend noch ausklingen lassen.

Jetzt hast du ja, wenn ich richtig rechne, schon 50jähriges Jubiläum als Räuberhauptmann, weil 1971 ja schon das erste Mal war.

So ganz kann man das noch nicht zählen. Ich zähle ab 1986 – also wir machen das jetzt schon 35 Jahre lang sehr aktiv.

35 Jahre lang Hauptmann. Wieso bist du eigentlich gerade der Hauptmann geworden?

Ich bin eigentlich nicht der Hauptmann. Ich spiele ja auch beim Wirtshaus im Spessart mit und habe dort nie den Hauptmann, sondern den Parrugio gespielt, das ist die Rolle, die der Rudolf Vogel in dem Film verkörpert, das ist der Diener des Räuberhauptmanns. Aber nachdem ich die Räuberüberfälle organisiere und das alles manage, bin ich eben für die Räubergruppe, die die Überfälle auf die Gäste macht, der Räuberhauptmann.

Von wie vielen Räubern sprechen wir da?

Wir sind da relativ flexibel. Je nachdem wie groß die Gruppe ist, die zu überfallen ist, sind wir zwischen vier und acht Personen. Wir können auch aufstocken auf 10 – wir hatten ja schon Gruppen mit 100 Gästen. Da müssen wir natürlich ein bisschen mehr Räuber sein, damit sich das auch ein bisschen auswirkt.

Und ist die Truppe im Laufe der 35 Jahre gewachsen? Seid ihr gemeinsam älter geworden oder gibt es Nachwuchs, also Räuberlehrlinge?

Wir haben natürlich in den letzten Jahren versucht, ein bisschen jüngere Leute noch anzuwerben, weil zwei der Räuber in diesem Jahr 80 Jahre alt geworden sind. Die sind zwar noch topfit, aber man muss dann schon schauen, dass man auch ein paar Jüngere mit ins Boot bringt. Ich denke, das wird uns auch gelingen. Das Problem mit jüngeren Leuten ist aber vor allem, dass diese ja noch berufstätig sind. Das ist immer schwierig, weil wir ja teilweise auch unter der Woche und tagsüber Überfälle haben und da eben nicht jeder Zeit hat. Und da sind Frührentner und Rentner ideal – so im Alter zwischen 55 und 70. Das ist das beste Alter.

Jetzt hast du viel von den Überfällen erzählt und dass man auch Zeit mitbringen muss. Wie oft seid ihr denn unterwegs im Wald und wie viele Überfälle hast du persönlich eigentlich schon gemacht?

Wir haben jedes Jahr so ca. 100 und mehr Termine, bei denen wir Gäste überfallen und das ist natürlich schon eine sehr zeitintensive Geschichte. Wenn man das die 35 Jahre hochrechnet, dann kommt man auf 4000 - 5000 Termine.

Und wenn man dann jeweils noch eine Busgruppe mit ansetzt, dann sind schon einige 10.000 Menschen in den Genuss eines Räuberüberfalls gekommen.

Absolut.

Das ist natürlich ein immenses Pensum. Warum machst du das? Warum machst du das schon seit so langer Zeit und immer noch offensichtlich mit Begeisterung? Was fasziniert dich daran?

Das ist einerseits mein Hobby – ich bin ja auch Theater-Spieler bei der Spessartbühne gewesen. Dort bin ich immer noch aktiv, aber mittlerweile eben nur mit diesem Part Räuberüberfälle, weil es so ein großes Ausmaß angenommen hat, dass ich für andere Theater-Aktivitäten eigentlich gar keine Zeit mehr habe. Es ist ein schönes Hobby, man ist in der Natur und es macht Spaß – man hat immer wieder neue Leute, die man kennenlernt. Man hat immer wieder schöne Erlebnisse. Aber es lohnt sich auch finanziell. Bei so vielen Terminen kann man nicht behaupten, dass es nur noch Hobby ist und nur noch Spaß macht, wenn mal drei, vier, fünf Mal hintereinander dieselbe Aktion durchzieht. Das kann dann schon an manchen Samstagen im September und Oktober – wenn unsere Hauptzeit ist und die ganzen Busgruppen kommen und die Vereinsausflüge sind – in Stress ausarten.

Du sagtest, es macht Spaß. Was waren für dich und für euch besonders schöne Erlebnisse oder lustige oder peinliche Erlebnisse, die dir in Erinnerung geblieben sind in den ganzen Jahren.

Wir haben schon alle möglichen Gruppen gehabt. Von Familienfesten über Vereinsausflüge, Firmenevents, Jungesellinnen- und Junggesellenabschiede ... da hat man schon die eine oder andere Anekdote erlebt. Gerade mit den Jungesellinnen, wenn die etwas angeheitert sind und die trinken dann meistens und wenn die mit dem Planwagen kommen, dann sind die schon gut angetörnt und da haben wir schon erlebt, dass die dann die Hüllen fallen lassen und halt recht gut drauf waren.

Einmal haben wir Frankfurter Marktbeschicker überfallen, die in der Markthalle ihre Geschäfte tätigen und wir hatten da einen rausgegriffen und den hatten wir dann an den Galgen gestellt und wir hatten gerade den Strick angelegt und da hat der das Messer rausgezogen und den Strick durchgeschnitten. Hinterher haben wir erfahren, dass das ein Jude war und der hat der Sache scheinbar nicht getraut.

Bisher haben aber alle, die wir gefangen genommen, aufgehängt und erschossen haben, die haben alle überlebt.

Gab es auch schon tatsächlich peinliche Beichten oder ist alles glimpflich abgelaufen?

Das meiste ist glimpflich abgelaufen. Ein schönes Erlebnis war auch, wie wir den Bayerischen Ministerpräsidenten Beckstein im Landschulheim in Hobbach überfallen haben. Der war auch recht angetan und hat auch gut mitgemacht damals.

War der vorgewarnt?

Ich glaube nicht. Aber sein Begleitschutz, die Polizisten waren etwas nervös, weil wir ja auch Waffen dabei haben, zwar nur Schreckschuss, aber die Schießen dann und es ist laut und die waren dann nicht so ganz begeistert, aber wir haben es dann trotzdem hingekriegt, dass wir ihn an den Baum gebunden haben und in die Halsgeige genommen haben. Er hat das als sehr lustig empfunden.

Ich habe gehört, dass ihr auch schon einmal den falschen überfallen habt. Stimmt das?

Das ist richtig. Wenn im Wald Wandergruppen unterwegs sind und wenn die laufen, dann kann man das von der Zeit gar nicht so genau bestimmen. Und da kommt es natürlich schon vor, dass einmal eine Gruppe kam, die eigentlich gar nicht überfallen werden sollte, aber ruckzuck waren wir dann alle aus den Büschen gesprungen und haben die schwarz gemacht, bis sich dann irgendwann herausgestellt hat, dass es wirklich die falschen waren und die anderen dann erst 10 Minuten später zu uns kamen. Aber die „falschen“ fanden das auch recht lustig und die werden das sicher auch nicht vergessen, das Erlebnis.

Ein paar Worte zu dir persönlich: Was ich anfangs noch gar nicht erwähnt habe – und das macht das ganze ja noch interessanter – ist, dass du viele Jahre deines Berufslebens als Filialleiter von der Sparkasse in Mespelbrunn gearbeitet hast und dann eben gleichzeitig als Hobby Spessarträuber bist. Wie wird das in deinem Bekannten- und Verwandtenkreis aufgenommen? Das fällt doch bestimmt schon einmal der eine oder andere Spruch, oder?

Ja gut. Die Bekannten und Verwandten wussten natürlich von Anfang an über diese „Doppelfunktion“ Bescheid. Aber wenn ich das dann oftmals Gästen erzählt habe, die wissen wollten, was ich im wirklichen Leben mache. Da habe ich dann immer gesagt: Ja, im normalen Leben bin ich auch Räuber. Ich sage dann immer: Wenn man richtiger Räuber werden will, dann muss man eine gute Grundausbildung haben, dann muss man entweder beim Finanzamt oder bei der Bank gelernt haben.

Als Spessarträuber ist man ja sicher auch so eine Art Identifikationsfigur für den Spessart. Denn das ist ja eine der Assoziationen, die einem sofort einfallen, wenn man an den Spessart denkt. Ich denke mal, dass das Thema auch bei den Medien eine Rolle spielt. Hast du da auch Erfahrungen sammeln können oder müssen oder dürfen?

Das haben wir schon recht oft Anfragen. Ob vom Bayerischen Fernsehen, von der Hessenschau, auch verschiedene Boulevard-Zeitungen. Das Auto Motor Sport Magazin ist auch einmal an uns herangetreten, die haben einen Skoda vorgestellt, und dann haben wir Räuber das Auto links und rechts eskortiert. Eine Geschichte war auch mit dem Maxi Arland, der war mit dem Schiff auf dem Main unterwegs gewesen und hat überall Station gemacht und ist mit verschiedenen Stars unterwegs gewesen. Als er in Aschaffenburg war, war die Isabell Varel dabei und die konnten wir dann am Schloss Mespelbrunn überfallen. Und die

musste ich dann mit einem Blumenstrauß anschmachten als Räuberhauptmann. Und das kam dann wirklich im Ersten Deutschen Fernsehen. Samstags abends zur besten Sendezeit waren die Mespelbrunner Spessarträuber dann im Fernsehen und das war schon eine tolle Geschichte.

Spessart und Räuber – das passt ja schon zusammen. Ist da auch ein Fünkchen Wahrheit an dieser ganzen Spessarträubergeschichte oder ist das alles nur ein Klischee und hat so nie stattgefunden?

Ja. Absolut. Es ist eine eigentlich traurige Wahrheit, denn diese Spessarträuber, die gab es wirklich. Das war Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts. Da gab es viele Menschen, die auf der Straße lebten. Da waren Vaganten aus den Napoleon-Feldzügen zurückgekehrt. Verkrüppelte teilweise, Heimatlose, die nirgends einen festen Wohnsitz hatten. Das waren dann Korbflechter, Besenbinder, Löffelschnitzer, Musikanten, Märchenerzähler. Die lebten auf der Straße. Keiner wollte sie, weil jede Ortschaft ihre Armen selbst versorgen musste. Und die tingelten dann durch die Welt und viele sind dann eben, weil sie Hunger leiden mussten und nichts anzuziehen hatten, auf die schiefe Bahn geraten und haben sich dann als Räuber verdingt.

Das war eine schlimme Zeit. Die letzte Bande, die urkundlich erwähnt ist, hatte 1812 noch einmal an der Bergstraße einen Überfall gemacht. Die lebten verstreut im Spessart und Odenwald - das waren damals ungefähr 311 verschiedene Stadtstaaten und Staaten und die Räuber konnten immer von einem Staat in den anderen wechseln, wenn sie dort gesucht wurden und konnten sich in der Zeit sehr gut verstecken.

Und bei diesem letzten Überfall 1812 wurde ein Schweizer Kaufmann erschlagen, dessen Postkutsche sie überfallen haben. Diese Bande – mit dem Hölzerlieb und dem Mannefriedel – wurde dingfest gemacht und denen wurde in Heidelberg der Prozess gemacht. Die hatten auch noch ein paar jüngere Räuber dabei, die waren erst 17 oder 18, die wurden begnadigt. Die Haupträuber wurden aber auf dem Schafott enthauptet.

1815 war ja dann der Wiener Kongress und das war das Ende der Ära Napoleon. Und das was dann auch das Ende der Räuberzeit hier im Spessart.

Weil dann die kleinteilige Zerstückelung geendet hat und wir hatten dann das geordnete Bayerische Königreich und dann war es Schluss mit den Räubern.

Und außerdem wurden hatten die ganzen Fuhr- und Handelsleute, die durch den Spessart fuhren, von Soldaten eskortiert und da war es sehr schwierig, die noch zu überfallen.

Aber die Angst, durch den damals noch dichteren tiefen Spessart zu fahren, die war sehr sehr groß. Einer dieser Juweliere, der hat noch bevor er von Hessenthal, wo er die Pferde

gewechselt hatte und dann nach Rohrbrunn hochfuhr gebetet: „Lieber Gott, du hast mir durch den Mutterleib geholfen, bitte hilf mir auch über den Spessart!“

Und das zeigt also, wie gefährlich das war und wie ängstlich die Handelsleute damals waren, wenn sie hier durchmussten.

Der Spessart ist deine Heimat. Du lebst ein Stück weit auch von dem Räuber-Image und von dem Klischee. Was bedeutet der Spessart sonst für dich?

Er ist absolut meine Heimat. Ich fühle mich hier wohl. Selbst wenn ich im Urlaub im Ausland war - ich komme immer wieder gerne nach Hause zurück. Die grünen Wiesen, die Wälder, die Birken, die Buchen, die Eichen, der schöne Mischwald. Das ist einfach auch ein Stück Lebensgefühl und ich möchte auch nicht in der Stadt wohnen. Mespelbrunn ist meine Heimat und dort fühle ich mich richtig sauwohl!

Vielen Dank, dass du da warst.

Gerne.

Ich wünsche dir noch viele Jahre erfolgreiches Überfallen und Räubern hier bei uns im Spessart und bis zum nächsten Mal.